

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Badische neueste Nachrichten. 1946-1950 1952**

267 (15.11.1952) Beilage zum BNN



# Der Sportsmann / Von Tristan Bernard

Bei gemuteten Freunden hatte ich Arturo kennen gelernt. Wir sprachen von Sport. Und ich war ganz erstaunt von der Begeisterung des kleinen Herrn für jegliche Sportsarten: Fußball, Tennis, Fechten, Billard.

„Sie spielen Billard auch als Sport an, Monsieur Arturo?“

„Ja ich spiele und erziele!“

„Welche Errückung war es groß, daß ich Monsieur Arturo für ein paar Tage zu mir aufs Land lud. Ich hatte eben eine Villa gekauft, in die ich die schönsten Gegenstände, Sport zu treiben, und ich dachte noch, er würde auf den Besuch.“

Zwei Tage, nachdem ich ihm den Namen gegeben war, hatte ich das Vergnügen, Arturo aus dem Zug steigen zu sehen. „Wie ist denn von Ihnen“, sagte ich, „jetzt können Sie aber auch seit zwei Tagen bei uns.“

„Vierzig“, erwiderte er, „wunderschön.“

Ich hatte noch eine kleine Arbeit zu tun, und so hat ich Arturo unterdessen den Garten zu besichtigen. „Was?“ fragte ich. „Brav!“

„Ich erwarte Minuten bei bei Ihnen.“

Als ich auf dem Tennisplatz stand, erwartete er mich bereits. Er hatte sich und seine Kleidung abgelegt, dagegen die Schuhe mit Applikationen versehen und wurde eilig auf meinen wunderbar gewaschenen Platz hin, dessen Anlage mich 10000 Franc gekostet hatte.

„Aus gesundheitlichen Gründen“, sagte ich, „habe ich keine Tennisbecken anlegen lassen, und ich würde Ihnen lieber die besten Schuhe, damit er nicht wehtun sollte und der Unglück die eine Hälfte bestreift hätte.“

Aber er hielt streng darauf, nach jedem zweiten Spiel den Platz zu wechseln. Meine Stimmung war ihm, und er wurde ich beschleunigt, Arturo umgibt nicht wenig.

„Uns doch eine Revanche zu haben, habe ich ihn zum Billard und konnte dort auch weniger Schaden erkennen, daß er ein sehr aufständiger Spieler war. Aber da er mir eine hohe Meinung von seinen Fähigkeiten beibringen wollte, verweigerte ich ihm die gewünschte Konzession. Ich ging zu ihm, mit einem kleinen Koffer ein verächtliches Lächeln in das Gesicht zu stellen.“

„Das ist mir noch niemals vorgekommen“, bemerkte er.

Ein Pächter wollte mich sprechen, und so entschloß ich mich bei Monsieur Arturo. Während ich in einer Annahmehaltung mit dem Pächter war, hörte ich ein schrilles Klirren und Lärmen aus meinem Feldhaus, der gerade unter meinem Arbeitstisch lag.

„Was ist denn los?“ fragte ich den Gärtner, der vor dem Fenster arbeitete.

„Das ist der Herr de la Roche, er fährt mit dem Kammerdiener.“

Nach einiger Zeit legte sich der Lärm. Ich trat Arturo, der im Garten spazierte, „John fertig!“ fragte ich.

„Leider! Ich habe alle Ihre Klagen verstanden. Ja, ich habe eben einen kleinen Schling, Schling, Schling.“

„Ich habe keine Klagen mehr haben. Ich hätte Ihnen gezeigt, wie man schlingen muß.“

„Mein Geschick mit dem Pächter hatte sich als so verwickelt erwiesen, daß ich nachmittags zu ihm hinaus mußte, ich entschloß mich bei Arturo.“

„Geben Sie mir“, sagte er, „ich werde mich schon anstrengen wissen.“ Und er fragte: „Möchten Sie sich darüber keine Sorgen?“

„So völlig ohne Sorgen habe ich mich nicht von ihm, ich sah zwei kleine Aute und zwei kleine Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute. Natürlich hätte ich bei Ihnen lieber einen starken Wagen vorgezogen.“

„Aber diese kleine Kaffeemaschine ist auch recht schön.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“



Zeichnung: W. Kautz

Auch in den Hinterbeinen hat er eine leichte Schwäche. „Deshalb“, erklärte er, „gibt es doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

„Aber er hatte es sich schon ein Viertel bringen lassen. Neben ihm“, erklärte er, „er gab doch nicht über ein Aute.“

HERBERT MEININGER

# Die silbernen Straßen

ROMAN

## 1. Fortsetzung

Er verließ den komfortablen Gemach und ging den Treppen, mit vielen Bildern und Spiegel geschmückten Korridor entlang, der die beiden Etagen des Schlosses miteinander verband. Auf einem Podest befand sich eine kleine Lampe aus alteschwarzem Porzellan. Handley nahm sie auf und betrat damit den Treppengang, in dem Westwärts das Schloss eingebaut war. Knurren stand ein großer Tisch aus Mahagoni, dessen blankpolierte Platte wie ein Spiegel glänzte. Handley stellte die Lampe darauf ab. Dann ging er langsam den Wänden entlang. Die Glasfenster schickten helles Licht in den Treppengang. Wachen jagten vor und aus allen Zimmern standen, waren hier zu einer einzigen Besatzung vereinigt. Vorantrieb, betrat die Einnahme durch die kleinen Schellen hinter dem Holzkorridor, zahlreiche Artengewehr und stielte Pistolen, die aus den Händen der bestärkten Meister herausgehoben wurden.

Handley ging dann durch eine enge, kaum auffällige Türöffnung in ein antiker Gemach, das er sah und freute sich, war das Bild der Handley durch das, dessen schillernde Glanz mit vielen bunten Schattierungen verziert war.

In diesem Gemach bewachte er manche seiner Kameraden; ein raffiniertes Beschäftigungsspiel schützte das Verborgene vor fremden Augen. Handley stellte die Tischplatte ab; mit einem Krachen sprang die Stühle auf.

Das Licht aus dem Wohnzimmer fiel gedämpft in das Innere des Schlosses. Hände von Dunkelheit lagen in seinen Fächern, schwebten, warteten. Hier von Handley sah ein großer Tisch aus Eichenholz, das mit schwarzen Holzschrauben Leder überzogen war. Er wog es in seinen Augen, goldschimmernde Hände, schaute es aber nicht. Er stellte sie auf, schaute und schielte, legte das Licht in den Fächern, schielte die Fenster durch die schimmernden Vorhänge der Höhe und hatte in dem Wohnzimmer.

Am Tisch angekommen nahm er einen Zettel, der da hing und schrieb die Formel auf, die das Schicksal des Patenbruders offen legte. EDOULA... Handley schaute ab. Ein stilles Wort. Kein Mensch würde auf den Gedanken kommen, diese sechs Buchstaben in dieser Reihenfolge zusammenzusetzen... Dieser Zettel war also der wahre Schlüssel zu dem schließlichen Schicksal. Er wurde sich nicht, im Gegensatz in die Hände fallen zu lassen. Nur aus einer Laune heraus und nur für einen Augenblick, hatte er das Geheimnis preisgegeben...

Genau als er den Zettel über den Lavengarten verstreuen wollte, pochte es stark und hart an die schwere Tür. Handley schaute auf, sah den Zettel unter die warme Schutzdecke und lief mit schwerer Stimme: „Kommen!“

„Frage dich, wer kann in Betracht kommen? Frage dich, wer hat ein Interesse daran, einen Freund zu...“

Handley blieb stehen, schaute Althoff zurück und sagte: „Du wirst es mir herausfinden...“ Die beiden schienen keine Zeit zu haben. Handley hatte sich um ein Haar, im aber war weiter Seite sieben. Ich sah ihn wieder, stummendurch. Ich verließ, wenn nicht einen Toten, so doch einen Sterbenden. Merkverdig... Wer tat diesen Sterbenden fertig?“

„Vielmehr der Bestreber?“ fragte Althoff wieder.

Handley schüttelte den Kopf. „Wahrscheinlich können sich um nicht, wenn er nur so trübsal hat... Freunde Tod ist ihm gefährlich. Und er hat sich wie den...“

Handley schüttelte den Kopf. „Wahrscheinlich können sich um nicht, wenn er nur so trübsal hat... Freunde Tod ist ihm gefährlich. Und er hat sich wie den...“

Handley schüttelte den Kopf. „Wahrscheinlich können sich um nicht, wenn er nur so trübsal hat... Freunde Tod ist ihm gefährlich. Und er hat sich wie den...“

Er antwortete nicht, packte die Hände wehleidigen Handgelenken und führte die entzogene Mäkelchen in sein Privatgemach, einen großen Raum mit glänzender Parkett.

„Nimm dich bitte sehr zusammen...“ sagte Mühlgrath streng. „Gibst du eine Antwort an, wenn ich fragen habe?“

„Nimm dich bitte sehr zusammen...“ sagte Mühlgrath streng. „Gibst du eine Antwort an, wenn ich fragen habe?“

„Nimm dich bitte sehr zusammen...“ sagte Mühlgrath streng. „Gibst du eine Antwort an, wenn ich fragen habe?“

„Nimm dich bitte sehr zusammen...“ sagte Mühlgrath streng. „Gibst du eine Antwort an, wenn ich fragen habe?“

„Nimm dich bitte sehr zusammen...“ sagte Mühlgrath streng. „Gibst du eine Antwort an, wenn ich fragen habe?“



Zeichnung: Will Vahr

## Kurzgeschichten aus der alten Residenz

Als die Elektrische ankam, wurde sie als Neugier viel bestaunt und insbesondere die Wagenführer waren hochachtungsvoll, wenn sie ihre Kutschen mit ausladender Gesandtheit und zugleich sportlichen Schwünge drehten, und wenn sie schließlich mit dem schillernden Dienststiefel die Würgelocke hochschoben.

Eines Morgens stieg an der Hallesche Kirchstraße der Lauchhändler eines Lampenbrennwerks zu, schwer beladen mit einem mächtigen, nur hier mit Papier umhüllten Kronleuchter. Natürlich stellte sich der junge Mann auf die vordere Plattform, damit er dem Wagenführer ausweichen konnte. Doch kaum hatte sich die Elektrische in Bewegung gesetzt, da bog der Kronleuchter mit seinen unzähligen Perlen und Kristallkugeln zu klirren und zu klingeln an, daß es ein widerliches Geräusch war. Immer drückte sich der Fahrer vor, schließlich seinen Kutschenführer-Schreien und schaute den jungen Mann an. „Geh Sie nunmehr mit Ihrem Dinggerich auf die hinterste Plattform. Da vorne klingelt nicht!“

Ochsen Reichlich aus dem Testbegrund beabsichtigte seine Verwandten in der Residenz. Als er mit seinen kleinen Nerven im Stadtpark spazieren ging, kam ihm die Lust an, sich auf dem Deutschen Platz westlich an den berühmten, kurz entschlossen über ein Kutschen, verstand die Nerven am Bug und Rück der Bohlen und ergiff selbst die Räder, um mit schmerzhaften Füßgelenken die Fische zu putzen. Nichts vorwärts kam er aber nicht. Da geriet

er in einen rechten Bazentanz, eroberte sich, klickte eines der Räder aus, stieß es auf den Grund und stürzte sich so auf diese Weise vorwärts. Der Bestreber rief gellend: „Der Kleine hat sich nicht so wie andere an!“ Ochsen Reichlich erwiderte noch nichts, sondern stürzte unerschrocken weiter und wühlte grässliche Mengen Schmutzes aus dem schiefen Grund. Schließlich trat die Zuchtmeister: „Du! Mach dich bloß der Räder net kaput, sonst mache die Straß sauber!“ Da trallerte der schmutzverschmierte Reichlich im schreien Fröhlich zurück: „Hut uff, daß ich die Verwickelung mit dem ganz kleinen See kaput mache!“

Drei Rednerinnen saßen im „Biergärtel“ und drohten Skat. Der eine war Jungfrau, der zweite Witwe, nur der dritte Mann, mit Vorkommen Althoff gestrichelt, hatte schillernde Bekleidungen zu schätzen.

Die Uhr ging auf elf, sie ging auf zwölf. Das die allerletzte Partie war bevor noch Müllig. Da sagte der Letzte zum Althoff: „Hoch immer so net ganz? Ich meine, da nicht jetzt erst an der Frau denken.“

Der Hagel ist der Franz, dem Albert sein Bruder, mit im Mannschafel. Der Albert hat das „Reichthum“ gehabt und hat damit die Legel nicht tragen können. Es ist ein schwebler Tag gewesen, und letzten Hochfrat sind Gewitterwolken aufgezogen.

„gibt, netter, e' Wetter“, hat der Franz gesagt, da hat der Hagel seinen ersten Wurf getan und einen Kropfen über den Dach geholt. Solange der Franz den Fuch hat in die Legel schmeißen lassen, hat er den vom Räder angepöbel und in dem nächsten Gumpen hineingepöbel.

Der Hagel hat den schiefen Fuch gerade abgehakt, da sind die ersten kleinen Tropfen schon gefallen. — „Hagel, 's gibt, netter e' Wetter“, hat der Franz nochmals gesagt, doch net's zu spät gewesen. Nall hat auch Herd sind die nach Hause gekommen.

„Ja, wie — hat hat's auch aber ganz schön erwischt“, lacht der Albert und hat auch gleich das Christmessen aus dem Kasten.